

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1930

33 (17.8.1930)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Kirchenrat Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presbyterverbandes hier, Blumenstr. 1, 1 zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nr. 33

Karlsruhe, Sonntag, den 17. August 1930

23. Jahrgang

Aus dem Augsburgischen Bekenntnis.

Artikel, von welchen Zwiespalt ist, da erzählt werden die Mißbräuche, so geändert sind.

Der XXIV. Artikel: Von der Messe.

Man legt den Unseren mit Unrecht auf, daß sie die Messe sollen abgetan haben. Denn das ist öffentlich, daß die Messe, ohne Ruhm zu reden, bei uns mit größerer Andacht und Ernst gehalten wird denn bei den Widersachern. So werden auch die Leute mit höchstem Fleiß zum Öftern mal unterrichtet vom heiligen Sakrament, wozu es eingefetzt und wie es zu gebrauchen sei, als nämlich die erschrockenen Gewissen damit zu trösten, dadurch das Volk zur Kommunion und Messe gezogen wird. Dabei geschieht auch Unterricht wider andere unrechte Lehre vom Sakrament. So ist auch in den öffentlichen Ceremonien der Messe keine merkliche Aenderung geschehen, denn daß an etlichen Orten deutsche Gesänge (das Volk damit zu lehren und zu üben) neben lateinischem Gesang gesungen werden, sintemal alle Ceremonien fürnehmlich dazu dienen sollen, daß das Volk daran lerne, was ihm zu wissen von Christo not ist.

Nachdem aber die Messe auf mancherlei Weise vor dieser Zeit mißbraucht, wie am Tage ist, daß ein Jahrmarkt daraus gemacht, daß man sie gekauft und verkauft hat und das mehrer Teil in allen Kirchen um Geldes willen gehalten, ist solcher Mißbrauch zu mehrmalen, auch vor dieser Zeit, von gelehrten und frommen Leuten gestraft worden. Als nun die Prediger bei uns davon gepredigt, und die Priester erinnert sind der schrecklichen Bedrohung, so denn billig einen jeden Christen bewegen soll, daß, wer das Sakrament unwürdig braucht, der sei schuldig am Leibe und Blute Christi: darauf sind solche Kaufmessen und Winkelmessen, welche bis anher aus Zwang um Geldes und der Präbenden willen gehalten worden, in unseren Kirchen gefallen...

Wieweil nun die Messe nicht ein Opfer ist für andere, Lebendige oder Tote, ihre Sünde wegzunehmen, sondern soll eine Kommunion sein, da der Priester und andere das Sakrament empfangen für sich: so wird diese Weise bei uns gehalten, daß man an Feiertagen, auch sonst, so Kommunikanten da sind, Messe hält und etliche, so das begehren, kommuniziert. Also bleibt bei uns die Messe in ihrem rechten Brauch, wie sie vorzeiten in der Kirche gehalten...

So man nun keine Neuigkeit hierin, die in der Kirche vor Alters nicht gewesen, vorgenommen hat, und in den öffentlichen Ceremonien der Messen keine merkliche Aenderung geschehen, allein daß die anderen unnötigen Messen, etwa durch einen Mißbrauch gehalten neben der Pfarrmesse, gefallen sind: sollte billig diese Weise, Messe zu halten, nicht für kezerisch und unchristlich verdammt werden....

Drei Mahnungen zum Verfassungstag.

Predigt von Krankenhauspfarrer Oberkirchenrat a. D. Sprenger beim Festgottesdienst am Verfassungstag.

Verfassungstag ist heute, der Tag, an dem wir unseres Volkes und Staates und seiner Verfassung gedenken sollen. Wir tun es noch tief bewegt durch die Feiern zu Ehren der Befreiung unseres westlichen Grenzlandes von feindlicher Gewalt und schwerem Druck. Haben diese Feiern uns doch aufs neue zum Bewußtsein gebracht, wie teuer uns unser Volk und Vaterland ist, und wie eng wir mit unserem ganzen Sein mit seinem Wohlergehen oder Leiden verbunden sind! Wir tun es aber auch mit schweren Sorgen im Blick auf die Zukunft. Steht uns doch eine entscheidungsvolle Abstimmung bevor, die maßgebend sein kann nicht nur für die fernere Entwicklung unseres politischen Lebens, sondern für das weitere Bestehen der Verfassung, ja vielleicht für den Fortbestand unseres Staates und Volkes. Das Schwere dabei ist, daß eine große Ratlosigkeit durch weite Schichten geht, die wohl dahin führen kann, daß mancher diesen Angelegenheiten überhaupt den Rücken wendet. Da lassen wir uns mahnen durch Gottes heiliges Wort, das uns allezeit Maßstab und Richtschnur auf unserem Wege sein muß. Es ruft uns zu: „So sei nun stark, mein Sohn, durch die Gnade Jesu Christi. Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi. Und so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht (2. Tim. 2, 1. 3. 5). Drei Mahnungen werden uns da zuteil: Sei stark, sei leidensbereit, sei glaubensvoll!

Sei stark! Das heißt: Laß dich nicht abtreiben von den Pflichten, welche du gegen dein Volk und Vaterland hast! Das ist nicht leicht durchzuführen in gegenwärtiger Zeit. Es geht durch unser Volk ein Zug tiefer Ermüdung. Man will nichts mehr wissen von den Aufgaben, die das öffentliche Leben an einen stellt, entschlägt sich jeder Teilnahme daran oder bringt seine Mißstimmung in einer Weise zum Ausdruck, die nur lähmend und zerstörend wirken kann. Wir dürfen dem nicht nachgeben. Es geht doch um das Wohl und Wehe unseres Volkes, aus dem wir entsprossen und mit dem wir verbunden sind durch unlösliche Bande, wir mögen es wissen und wollen oder nicht. Sein Gedeihen ist unser Glück, sein Verderben ist unser Untergang. Heute aber fragt es sich, ob unser deutsches Volk ferner noch bestehen, einen ehrenvollen Platz unter den Völkern einnehmen und auch ferner seinen Beitrag zur Kultur der Menschheit leisten soll, oder ob das alles hinter uns in der Vergangenheit liegt. Soll es verkümmern, innerlich zerbrochen und äußerlich immer mehr von anderen lebensmutigeren Völkern eingeengt und überflutet werden? Die Kraft und die Gaben, sich solch einem Schicksal zu entziehen, hat es, mehr vielleicht als manche andere Nationen, wenn es nur sich zusammenzufassen und seine Kräfte zu vereinigen vermöchte. Es geht um unser Land mit seinen Bergen, Flüssen und Fluren, mit der reichen Kultur, welche unsere Vorfahren einst starken und frommen Sinnes darinnen geschaffen haben. Soll das alles die Beute fremder Völker und Sprachen werden?

Darum ist die Stellung, welche wir zu den öffentlichen Dingen einnehmen, keine Angelegenheit freien Beliebens, darin-
nen ein jeder es nach Gutdünken oder Bequemlichkeit halten
kann, sondern eine ernste Gewissenssache, für die wir verant-
wortung tragen vor uns selbst, vor unserem Volk und unserem
Gott. Es gilt stark zu sein durch die Gnade unseres Herrn Jesu
Christi. Das will sagen: nicht nur stark, weil der Gang der
Dinge uns von selber emporträgt und wir in einer Lust allge-
meiner Begeisterung und Zuversicht leben, sondern stark von
innen heraus, aus einer Nötigung, die auf unserer Bindung an
Gott und seinen heiligen Willen beruht. Es darf nicht wieder
so kommen, daß unser Volk, wie vor zehn Jahren geschehen, nach
ungeheuren heldenhaften Anstrengungen vom Verzagten befallen,
die Dinge gehen läßt, wie sie wollen, und stumpf dem Verhäng-
nis zusieht, das über es hereinbricht. Es heißt: stark sein. Zu-
nächst einmal, wenn wir zur Entscheidung aufgerufen werden
über den Weg, den unser Staatswesen künftig einschlagen soll.
Da gilt es, mit gewissenhaftem Ernst den Weg zu prüfen, der
uns von den führenden Männern vorgeschlagen ist, ob er wirk-
lich nicht gangbar ist, und ihn dann zu gehen, wenn er auch steil
und steinig sein mag. Es wird nicht das einzige Mal sein, daß
wir vor solche schwerwiegende Entschliebung gestellt werden. Bei
der Schwere und Dunkelheit unserer gesamten Lage wird immer
wieder ein Augenblick kommen, an dem eine ähnliche Entschei-
dung getroffen werden muß. Wenn da nicht gewissenhafte Prü-
fung und selbstlose Entschliebung herrscht, wird der Weg nur
immer weiter abwärts gehen. Daher die ernste Mahnung an
jeden Christen, stark zu sein, innerlich stark durch die Gnade Jesu
Christi.

Ohne starke Opfer wird das freilich nicht gehen. Daher die zweite
Mahnung des Apostels: Leide dich als ein guter Streiter
Jesu Christi! Wir werden gerade darin noch viel zu lernen
haben. Es hat sich in der neuesten Zeit in unserem Volke eine
Auffassung vom Staate ausgebreitet, die diesen im wesentlichen
als eine Versorgungsanstalt für den Einzelnen betrachtet. Der
Staat ist dazu da, um uns in seinem Betriebe eine gesicherte,
auch das Alter versorgende, möglichst auskömmliche Stellung zu
verschaffen, zum mindesten aber, um den arbeitslos Gewordenen
durch seine Beihilfen über Wasser zu halten. Daß dabei die
Kunst, aus dem gemeinen Beutel für sich möglichst viel heraus-
zuschlagen, zu einer bedenklichen Höhe entwickelt wurde und zu
höchst bedenklichen Zuständen führte, haben leidige Vorgänge
der vergangenen Jahre nur zu sehr erwiesen. Daß es auf diesem
Wege nicht weiter geht, ist längst die Ueberzeugung aller Ein-
sichtigen. Wie schwer es aber unserem Volke wird, sich in diese
klare Sachlage zu finden, tritt in den Entscheidungen der Volks-
vertretung immer wieder zu Tage. Sie scheut sich, ihren Wäh-
lern die dabei unabweisbaren Opfer aufzubürden, weil sie fürch-
tet, deren Vertrauen dadurch unrettbar zu verlieren.

Daher die Mahnung an einen jeden, der ein treues Glied
seines Volkes und ein Jünger Jesu Christi sein will: Leide dich!
Sei opferbereit, nicht nur, weil du es schließlich doch nicht än-
dern kannst, sondern aus der Gewissenhaftigkeit heraus, die
einem rechten Christen geziemt. Es ist unmöglich, daß in einem
Volke, dem so ungeheuerliche Lasten aufgebürdet sind wie dem
unserigen, der einzelne frei ausgehe; und daß diese einfache Wahr-
heit im letzten Jahrzehnt nicht berücksichtigt worden ist, macht
uns jetzt die Aufgabe doppelt hart. Was heute gefordert wird:
die Abzüge der Festbesoldeten, die Zuschläge zur Einkommen-
steuer, die Bürgerabgabe, die jeden treffen soll, der überhaupt
dafür in Frage kommen kann, zeigen, was kommt. Wir werden
aber sehr irren, wenn wir meinten, mit einem einmaligen Opfer
oder einem solchen weniger Jahre sei es geschehen. Es ist erst
ein Anfang. Es wird dabei bleiben, daß die Bezüge der Fest-
besoldeten sehr schmal werden, auf dem Einkommen eines jeden
ein verstärkter Druck bleibt, und jeder einzelne, auch der Kleinste,
zum Mittragen an den gemeinsamen Lasten angehalten wird.
Die Frage ist nur: wie wir es tragen? Als ein schreiendes Un-
recht, gegen das wir uns bis zum Äußersten wehren, mag darüber
auch Volk und Staat zugrunde gehen, oder als rechte Streiter
Jesu Christi, in klarer Erkenntnis der Sachlage und mit dem
Pflichtgefühl, welches das Kennzeichen des Christen sein muß.
Davon hängt das fernere Gedeihen unseres Vaterlandes und
jedes Einzelnen ab.

Doch haben solche Opfer noch einen Sinn angesichts der ver-
zweifelten Lage unseres Volkes? Gewiß! Unter einer Bedin-
gung freilich, die der Apostel nennt, wenn er mahnt: „Wer da
kämpft wird doch nicht gekrönt, er kämpfe denn
recht.“ Recht kämpfen kann nur, wer den Glauben besitzt an
den schließlichen Sieg. Sonst ist es höchstens ein tapferes Aus-
halten, das über kurz oder lang doch erlahmen muß. Der Glaube
an den Sieg besteht aber nicht, wenn er sich nicht gründen kann
auf den Glauben an einen allwaltenden Gott, der durch alle
Leiden und Dunkelheiten des Weltgeschehens hindurch die Sache
der Wahrheit und Gerechtigkeit doch schließlich zum Siege führt.
Es ist das tiefste Elend unserer Zeit, daß so vielen dieser Glaube
entschwunden ist. Drum legen sie die Hände in den Schoß, höch-
stens noch bemüht, für sich selbst aus dem allgemeinen Ruin ein
Stücklein Sicherheit und Wohlsein herauszuretten, von dem sie
doch wissen können, daß es schließlich in den gemeinsamen Zu-
sammenbruch auch mit hineingerissen wird. Ein Volk geht nicht
dadurch unter, daß es in schwere Lebensverhältnisse hineinge-
stellt wird und hart um sein Bestehen ringen muß. Im Gegen-
teil wird es dadurch nur gestählt. Es geht zugrunde, wenn es
keinen Glauben mehr hat an seine Zukunft, weil es nicht mehr
glaubt an einen über ihm waltenden Gott. Solcher Glaube mag
schwer sein, wenn ein Schicksalsschlag nach dem andern kommt,
von außenher keine Sicherheit und im Innern kein Lebensraum
mehr vorhanden ist wie bei uns. Es ist eben der Glaube eine ge-
wisse Zuversicht des, das man hoffet, und ein Nichtzweifeln an
dem, das man nicht siehet.

Solchen Glauben müssen wir pflegen. Es gilt höher hinauf-
zuschauen als nur auf die Not, die uns umgibt, und die Gefahren,
die uns von allen Seiten umlauern. Wir müssen glauben an die
Güte und Weisheit unseres Gottes, der hinter diesem allem steht
und auch das Schicksal, das uns trifft, nur ein Mittel sein läßt,
mit dem er seine ewigen Pläne zum Ziele führt. Solcher Glau-
be will immer wieder in den Nöten des Lebens erkämpft sein,
je härter die Heimsuchungen sind, um so mehr. Nur wer so
kämpft, der kämpft recht; und wer recht kämpft, erhält den Sie-
gespreis. Unser Volk kann ihn auch heute noch gewinnen,
wenn es zu Glauben und Leiden stark zu sein vermag.
Gott gebe es! Amen.

Der Evangelische Reichsausschuß für Kommunalwahlen zur Reichstagswahl.

Der Evangelische Reichsausschuß für Kommunal-
wahlen, zu dem die meisten der evangelischen Groß-Ver-
bände sich vereinigt haben, hat an die Parteien folgendes
Anschreiben erlassen:

„Sehr geehrte Herren! Die unterzeichneten Verbände be-
ehren sich, Ihnen im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstags-
wahlen folgendes zu unterbreiten:

Wir haben volles Verständnis dafür, daß bei den letzten Be-
ratungen des aufgelösten Reichstags die wirtschaftlichen
Gesichtspunkte und Interessen ganz und gar in den
Borgergrund getreten sind und auch in dem jetzt beginnenden
Wahlkampf in den Borgergrund treten werden. Wir halten es
aber in keiner Weise für wünschenswert, daß der kommende
Reichstag etwa nur eine Fortsetzung des in den letzten Wahlen
erlebten Kampfes um die Verteilung der Lasten innerhalb der
verschiedenen Wirtschaftsgruppen und Berufsständen der Bevölke-
rung bringt. Wir halten es vielmehr für dringend erforderlich,
daß neben den drängenden Fragen der äußeren Daseinsicherung
unseres Volkes auch die geistigen Ziele in ihrem ver-
pflichtenden Ernst klar herausgestellt werden. Es muß
deutlich werden, daß es auch in der Politik um letzte und höchste
Ziele geht. Nur dann ist zu hoffen, daß wenigstens zum Teil die
Wahlmüdigkeit weiter und gerade ernster Volkskreise überwin-
den wird. Unter diesem Gesichtspunkt erheben wir die Forde-
rung, daß die seit Jahren in Angriff oder in Aussicht genomme-
nen Kulturgesetze, insonderheit soweit sie dem Wiederaufbau
der deutschen Familie und der Zukunft unserer Ju-
gend gelten, endlich ihrer Vollendung entgegengeführt werden.
Dazu rechnen wir das Reichsschulgesetz, die Strafrechtsreform,
das Gesetz zum Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten, das Bewah-
rungsgesetz und darüber hinaus alle Maßnahmen, die der Heilig-
haltung der Ehe und der Familie, dem Schutze der Jugend und der
sozialen Versöhnung dienen.

Die Durchführung dieser Aufgaben sollte getragen sein von der Sorge um die seelisch-sittliche Volksgesundheit und von dem Bewußtsein des Verantwortlichen gegenüber der christlichen Kultur unseres Volkes und der evangelischen Kirche als ihrer treuen Hüterin. Diese Verpflichtung wird umso bedeutungsvoller, je mehr die planmäßige Verweltlichung aller Kultur- und Erziehungsgebiete fortschreitet. Ihre Ueberwindung erfordert ein entschlossenes Eintreten auch der gesetzgebenden Faktoren für die Beseitigung letzter Bindungen, für die religiösen Impulse der Innerlichkeit und der Ehrfurcht, deren Unterhöhlung wir mit besonderer Sorge beobachten. Hier droht Unwiederbringliches verloren zu gehen. Die Parteien, die auf die Stimmgabel der evangelischen Wählerkreise Anspruch machen, werden sich diesen Aufgaben nicht entziehen können. Wir denken dabei an die Abwehr der zerstörenden Bestrebungen und der offenen Zerschmetterungen des seelischen Volksguts, wie auch an die positive Aufgabe eines zielklaren Neuaufbaues der inneren Kräfte unserer Nation.

Für die Durchführung dieser großen, zukunftsentscheidenden Aufgaben wird schlechthin alles auf die Wahl der richtigen Persönlichkeiten, Männer und Frauen, ankommen. Dazu erheben wir die Forderung, daß neben den Vertretern der wirtschaftlichen Kräftegruppierungen in unserem Volke die Anwälte der kulturellen Interessen, besonders solcher Männer und Frauen, die mit dem evangelisch-kirchlichen Leben verwachsen sind und über gründliche Sachkunde sowohl in kulturellen als auch in kirchlichen Fragen verfügen, auf den Kandidatenlisten an sicherer Stelle ihren Platz finden.

Wir gestatten uns daher die ergebene Anfrage, ob Sie bereit sind, für die in unserem Schreiben genannten Geseze: Reichsschulgesetz, Heilighaltung und Schutz der Ehe in der Strafrechtsreform, Gesetz zum Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten und für die kulturellen Pläne der evangelischen Kirche und Bevölkerung einzutreten und in kirchlichen und kulturellen Fragen sachkundige Kandidaten auf Ihre Wahlliste an aussichtsreiche Stelle zu setzen. Wir sprechen zugleich die ergebene Bitte aus, uns baldmöglichst mitteilen zu wollen, welches diese Kandidaten sind, und an welchen Stellen Ihrer Wahlliste sie stehen.

Hochachtungsvoll

Centralauschuß für Innere Mission, Deutsch-Ev. Frauenbund, Evangelischer Bund, Evangelische Frauenhilfe, Evangelischer Reichsauschuß für kommunale Arbeit, Kirchl. soz. Bund, Reichsverband evangelischer Arbeitnehmerverbände, Reichsverband evangelischer Eltern- und Volksbünde (Reichselternbund), Vereinigung evangelischer Frauenverbände Deutschlands."

Ein europäischer Kongreß für Leibesübungen in Berlin.

Von Reichswart D. Erich Stange-Kassel.

Der 1. Europäische Kongreß für Leibesübungen, der auf Veranlassung des Weltbundes der Christlichen Jungmännervereine vom 20.—27. August 1930 in der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin tagen wird, hat eine lange Vorgeschichte. Sie ist geeignet, deutlich zu machen, wozu es bei dieser bisher einzigartigen Veranstaltung auf dem Gebiete des internationalen Turn- und Sportwesens geht.

Seit Jahrzehnten schon haben die christlichen Jungmännervereine der verschiedenen Länder der Erde den Leibesübungen in ihrem Arbeitsprogramm einen bedeutsamen Platz zugewiesen. Sie taten es aus der Erkenntnis heraus, daß eine umfassende Lebensgemeinschaft junger Männer an dieser wichtigen Seite jugendlichen Lebens nicht vorübergehen dürfe. So entstanden schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Turn- und Sportgruppen innerhalb der einzelnen Vereine, und allmählich gewann in den nationalen Verbänden die Ueberzeugung Raum, daß es sich hier nicht um die Liebhaberei einzelner Gruppen der Mitgliedschaft handeln dürfe, sondern daß Leibesübung ein wesentlicher Bestandteil evangelischer Jugendführung sein müsse.

Trotzdem hat es verhältnismäßig lange gedauert, bis auch der Weltbund der Christlichen Jungmännervereine, der mit dem Sitz in Genf mehr als 1½ Millionen Jungmänner zusammenschließt und die älteste Weltjugendorganisation darstellt, seinerseits dieser Aufgabe die gebührende Aufmerksamkeit schenkte.

Ja, im Grunde ist es erst die Nachkriegszeit gewesen, die bei einer neuen Erfassung der Aufgaben neuzeitlicher Jugendführung auch den Leibesübungen die ihnen zukommende Bedeutung in der Arbeit des Weltbundes sicherte.

So kam es 1927 erstmalig zu internationalen Wettspielen der christlichen Jungmännervereine in Kopenhagen. Dank der vorbildlichen Gastfreundschaft des dänischen Jungmännerwerkes sind sie für alle, die daran teilnahmen, zu einem schönen Erlebnis jugendfroher Zusammenarbeit geworden. Noch bedeutsamer aber wurden sie dadurch, daß aus ihnen eine neue Erkenntnis der besonderen Aufgaben erwuchs, vor denen der Christliche Jungmännerweltbund auf dem Gebiete der Leibesübungen steht.

Wenn man nämlich damals in Kopenhagen zunächst mit dem Gedanken umging, nach einer Reihe von Jahren solche internationalen Wettkämpfe zu wiederholen, so setzte sich doch allmählich die Ueberzeugung durch, daß hier zunächst ein anderer Weg beschritten werden müsse. An sportlichen Wettkämpfen nationaler oder übernationaler Art ist in unseren Tagen wahrhaftig kein Mangel. Sie durch eine internationale Veranstaltung der Christlichen Jungmännervereine zu vermehren, liegt kaum ein zwingendes Bedürfnis vor. Ja, man könnte fragen, ob nicht solche internationalen Wettkämpfe nur allzu leicht den Charakter einer kleinen Olympiade annehmen würden, und zwar mit allen Mängeln und Einseitigkeiten, die diesem Unternehmen heute noch anhaften. Gerade das deutsche Werk hat in Form einer ausführlichen Denkschrift des Eichenkreuz-Turnrates diesen Gesichtspunkt geltend gemacht.

Statt dessen erwuchs dem Christlichen Jungmännerwerk der Welt von Jahr zu Jahr auf einem anderen Gebiete der Leibesübungen eine Aufgabe, die ihm kein anderer Verband abnehmen konnte, und der es sich deshalb auf die Dauer nicht entziehen durfte. Man kann sie vielleicht als das Ringen um ein neues Ethos der Leibesübungen bezeichnen oder schlichter als den Kampf um die innere Gesundung der modernen Sportkultur. Schon steht das Christliche Jungmännerwerk an vielen Stellen der Welt hier in einer heißen Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Strömungen. Die Frage, ob es ihm gelingen wird, einen neuen Typus von Leibesübungen zu gestalten, der die Erzüchtigung des Körpers zum Bestandteil der Gesamterziehung des jugendlichen Menschen werden läßt und innerste Kräfte der Erneuerung der modernen Sportwelt zuführt, steigt mit großem Ernst empor und nötigt ganz von selbst zu grundsätzlicher Besinnung.

Aus solcher Verantwortung heraus ist der Plan zu dem Europäischen Kongreß für Leibesübungen entstanden. Der Aufruf, mit dem sich der Volkzugsauschuß des Kongresses an die europäischen Nationalverbände im Weltbunde der Christlichen Jungmännervereine wandte, spricht es eindeutig aus. Es heißt darin u. a.:

„Wir stehen fast in allen Ländern der Erde vor der erfreulichen Tatsache, daß die Leibesübungen das Interesse der Jugend in einem weit stärkeren Maße gewonnen haben. Zugleich aber zeigen sich vielfach Erscheinungen des Verfalls und der Zerrüttung. Die sittlichen Kräfte des christlichen Glaubens werden von allen Seiten zu Hilfe gerufen, um die Auswüchse des modernen Sportwesens zu bekämpfen. Dabei zeigt es sich, daß die mit dem Sport zusammenhängenden grundsätzlichen Fragen innerhalb der christlichen Kirchen noch nicht genügend durchgedacht worden sind.“ Der Kongreß soll daher Männer aus den verschiedenen Teilen des christlichen Jungmännerwerkes Europas zusammenführen, um neue Klarheit über die schöpfungsmäßige Bestimmung des Leibes zu gewinnen; er soll die grundsätzlichen Fragen, die der moderne Sport aufgeworfen hat, vom Standpunkte der christlichen Weltanschauung aus behandeln; er soll endlich dazu dienen, die Teilnehmer über neue Methoden der Leibesübung zu unterrichten und die praktischen Erfahrungen der verschiedenen Länder auszutauschen.

Freilich würde man sehr irre gehen, wenn man meinte, daß der Kongreß sich insgedessen in grauer Theorie erschöpfen werde. Ein guter Teil des Tages ist dem Austausch technischer Erfahrungen unter Leitung von Sportführern der verschiedenen Länder sowie gymnastischen Vorführungen und Lehrspielen gewidmet. Seinen inneren Schwerpunkt hat der Kongreß dann freilich in grundsätzlichen Erörterungen

über die geistige und sittliche Grundlage des modernen Sports. Da tauchen Fragen auf wie die nach Recht und Schranke des Wettkampfes, nach den sittlichen Werten des Sportes, nach Eigenart und Wert der verschiedenen Systeme der Leibesübungen und nach ihrer sozialen Bedeutung und werden durch Redner von internationaler Bedeutung Antwort finden.

Ein internationaler Ausschuß, der gleichzeitig mit dem Kongress tagt, wird die Ergebnisse der grundsätzlichen Auseinandersetzungen zusammenzufassen haben und sie als Material für die 20. Weltkonferenz der Christlichen Jungmännervereine, die 1931 in Nordamerika zusammentritt, zusammenfassen. Es liegen ihm bereits eine Anzahl von Anregungen vor, die für die künftige Gestaltung der Leibesübungen in der Christlichen Jungmännerwelt von weitgehender Tragweite werden können.

Erziehung zur Freude an der belebten Natur.

Von Direktor Pfr. Geiger-Schwarzacherhof/Baden.

Als ich vor etwa zwei Jahren mit einer größeren Jüglingschar einen Ausflug in ein wildreiches Gebiet des Odenwaldes machte, fiel mir zweierlei auf: Ich hatte mit meinen allerdings durch lange Beobachtungstätigkeit geschulten Augen im Walde stehendes oder ziehendes Wild stets schon längst entdeckt, bis die Jungen — fast lauter Großstädter! — etwas wahrnahmen. Es zeigte sich ein erschreckender Mangel an Beobachtungsfähigkeit. Dazu kam noch etwas anderes: Es gelang uns am Abend, in der Nähe eines Futterplatzes auf 100 Meter an ein Rudel Hirsche heranzukommen. Ein großartiger Anblick, vom Spießer bis zum Sechzehnjährigen war alles vertreten. Die Jungen waren begeistert, ich selbst voller Freude, ihnen dieses Erlebnis verschafft zu haben. Da äußerte sich einer ganz hingerissen von dem Anblick: „Jetzt müßte man ein Maschinengewehr haben und in den Haufen hineinschießen!“ Das war für mich ein kalter Guß. Bedeutete das ein Aufleben alter Instinkte? War es die bei Knaben oft beobachtete Art, allem Lebendigen nachzustellen? Man kann nichts sehen, ohne es zugleich erlegen zu wollen und die Wonne der Besitzergreifung zu kosten.

Aus diesem kleinen Erlebnis wird ein Mangel deutlich, der es einem großen Teil unserer Jugend unmöglich macht, zu einer reinen Freude an der Kreatur zu kommen, und zugleich die Notwendigkeit, der Jugend auch hier zu helfen. Es kommt darauf an, daß wir sehen lernen und wie wir es tun. Darin faßt sich dieses Stück Erziehungsarbeit zusammen.

Wenn zwei dasselbe tun, ist es doch oft nicht dasselbe. Zwei Menschen können denselben Waldweg gehen, dem einen ist es eben ein Waldweg mit Bäumen, Blumen und Vögeln, vielleicht auch nur ein angenehmer Weg zum nächsten Wirtshaus, dem anderen öffnet sich ein weites Feld freudigster Ueberraschungen, immerwährender Eindrücke — weil er schauen kann. Wohl dem, dem schon in der frühen Jugend die Augen geöffnet wurden für das, was in Wald und Feld lebt. Sind die Väter Naturfreunde, so merkt man das auch bei unseren Jungen sehr bald. Vielen fehlt das spielende Hineingleiten des Kindes in die Verbundenheit mit der belebten Natur, vor allem vielen Großstädtern. Die belebte Natur bleibt ihnen fremd trotz Wanderungen und Fahrtenromantik. Hier tut Hilfe not. Die Erziehung kann hier sehr viel tun. Wie leiten wir die Jugend an, daß sie sehen lernt? Bücher? Das beste Buch ist die Natur selbst. Gehen wir hinaus in Wald und Feld! Allerdings: Hilfe beim Lesen dieses Buches kann nur der leisten, der seine Sprache wirklich versteht. Mit lateinischen Namen und trockener Aufzählung der „Wunder der Natur“ ist gar nichts getan. Wer zur Freude an der Natur erziehen will, muß selbst diese Freude haben und ausströmen und dahingehen als einer, der sich dabei fühlt unter seinen Mitgeschöpfen. Ein solcher Erzieher wird dankbare Zuhörer finden. Da werden auf einmal die einfachsten Spaziergänge ausgefüllt mit immer neuen Erlebnissen. Neulich war ich an einem wundervollen Frühlingssonntagmorgen mit ein paar Jungen im Wald. Wir trieben Fährtenkunde, entdeckten allerlei Getier und lauschten auf die Stimmen des Waldes. Schließlich sagte einer: Das war ein feiner Morgen. Ich habe gar nicht gewußt, daß es so viel Interessantes zu sehen gibt bei uns! Ist es nicht eine feine Sache für die Jungen, einen abendlichen Anstich auf Wild mitzumachen? Da muß man lernen, still zu sitzen, seine

eigene Person ganz verschwinden zu lassen und ganz Auge und Ohr zu sein. Wie gut nach all dem Tageslärm und den zerplündernden Einflüssen der Umwelt! Liegt nicht auch im Anspürchen irgendwelchen Getiers ein ganz besonderer Reiz, den das Bewußtsein körperlicher Leistung und geistiger Ueberlegenheit noch erhöht?

Und gerade bei solchen Gelegenheiten kann die Erziehung zum rechten Schauen einsetzen. Man will beobachten, nicht um sich in den Besitz des Beobachteten zu setzen, sondern aus Freude an der Kreatur. Mancher lernt da zum ersten Mal sehen ohne Beutelust; er bekommt einen Begriff davon, daß es Fälle gibt, in denen es für den Jäger viel schöner ist, die Flinte ruhen zu lassen und sich am Lebendigen zu freuen. Ich weiß es aus eigener Erfahrung, wie man allmählich die instinktmäßige Lust an der Besitzergreifung überwinden lernt. Als junger Mensch kannte ich keine stolzere Beute als einen erlegten Raubvogel, heute rühre ich keinen Finger mehr, weil mir diese herrlichen Flieger eine Quelle immer neuer Freude sind. Wir können nicht erwarten, daß unsere Jungen mit ihren oft durch Veranlagung bedingten und durch die Umwelt geförderten brutalen Neigungen von heute auf morgen eine reinere und tiefere Einstellung zur Kreatur bekommen. Aber viel ist schon gewonnen, wenn solche Menschen eine Ahnung bekommen, wie groß die Freuden sind, die man sich draußen holen kann, und wenn ein klein wenig die Ehrfurcht wach wird vor dem Lebensgeheimnis der Natur.

Wer das rechte Schauen draußen lernt, dem wird daheim das Buch zum wertvollen Hilfsmittel, durch das er sein Wissen bereichert, zur Ergänzung und zur Berichtigung der eigenen Beobachtung. Und auf der anderen Seite wird die Stellung zum Buch kritischer und selbständiger sein, wenn eigene Erfahrung mitedret. So kommt eine wertvolle Synthese zustande, der Geist macht den Buchstaben lebendig.

Daraus ergibt sich von selbst die Auswahl der Bücher, welche die Erziehung zur Naturfreude unterstützen können. Es sind Bücher, die nicht Dinge beschreiben, die nur den Systematiker interessieren, sondern die das Leben schildern. Dankbar dürfen wir sagen, daß es heute eine ganze Reihe von solchen gibt. Unübertroffen sind immer noch die kleinen Tierbeschreibungen und Jagdnovellen von Hermann Löns, fein besonders darum weil sie sich liebevoll auch des Kleinen und Unscheinbaren annehmen, die Maus am Feldrain und das lustige Spiel der Blätter im Wind nicht übersehen. Sehr anziehend sind die Bücher von Svend Fleuron, die sich eingehend und verständnisvoll mit dem Einzelschicksal befassen und tief in die Eigenart des Tieres eindringen. Ganz besonders geeignet sind die Bücher des Schweden Bengt Berg, in denen sich der ernste Wissenschaftler mit dem erlebnisfrohen Dichter zusammensindet. „Mit den Jüglingsvögeln nach Afrika“ und „Abu Markub“ sind Abenteuerbücher so herrlicher Art, daß sie geradezu einen idealen Lesestoff für unsere Jugend bilden. Und für fortgeschrittene und besinnliche Beobachter gibt es kaum etwas Feineres als die anderen Bücher dieses Verfassers: „Mein Freund, der Regenspfeifer“, „Die letzten Adler“, „Zookern, der See der wilden Schwäne“ und das neueste „Die einsame Insel“¹⁾. Hier schaut der Leser in Wirklichkeiten hinein und über aller Schilderung liegt ein Hauch warmherzigen Menschentums und ehrfürchtiger Liebe zum Geschöpf.

Alle diese Bücher sind schon darum so wertvoll, weil sie das Geschöpf in seiner Lebensgemeinschaft darstellen. Nur so wird es richtig verstanden. Wer ins volle Leben hineingreift, wie es gerade Bengt Berg tut, kann segensreiche Dienste leisten.

Der Leser möge nicht denken, es handle sich bei diesen ganzen Ausführungen um mein besonderes Steckpferd. Erziehung zur Freude am Geschöpf ist auch ein Stück der Jugendhilfe, besonders in einer Zeit, die weithin die Natur nur als Ausbeutungsobjekt betrachtet. Der krampfhafteste Versuch, durch Schaffung von Naturschutzgebieten wenigstens ein Stück unberührter Natur zu erhalten, zeigt uns deutlich genug, wo wir stehen. Wer helfen aber diese Versuche, wenn wir nicht alles tun, was in unseren Kräften steht, um unsere Jugend hineinzuführen in die Freude an dem, was draußen lebt und webt? Wo Freude wird Naturschutz wirksam, weil er im Menschen verankert ist und nicht nur in Geseßen.

¹⁾ Die Bücher von Bengt Berg sind erschienen im Verlag Dietrich Reimer (Ernst Bohsen), Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 29.

„In die Arme der Religion.“

Unbeabsichtigte Wirkung des Bolschewismus.

Die Zeitschrift „Religion und Sozialismus“ führt Walter Müller, der die Verhältnisse in Rußland durch langjährige Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei und einen halbjährigen kürzlich beendeten Aufenthalt unter russischen Arbeitern in Moskau kennt, den Nachweis, daß heute in Sowjetrußland die Religion eine große Rolle spielt. Der Stalin-Bolschewismus treibe die Menschen geradezu in die Arme der Religion. Je weitausgedehnter die Entrechtung der Massen durch die Diktatur einzelner Persönlichkeiten fortschreite, desto mehr suchen die Werkstätten die Religion. Und zwar sind es gerade die aktiven Schichten, Männer, Frauen, Jugendliche — Persönlichkeiten, deren Individualität erwacht ist, die die Frage nach dem Zweck und Sinn ihres Lebens ausdrücklich stellen. Sie sitzen in elenden Löchern beisammen, singen, beten und lauschen den Worten ihres „Vertrauensmannes“, ihres Predigers. Das Gebet und die religiöse Aussprache gibt ihnen das, was die Diktatur von ihnen verbietet: die Möglichkeit, sich auszusprechen. „Die Belegschaften großer Betriebe“, so schreibt der Verfasser, „sind im Stillen gruppiert nach religiösen Richtungen. Die Sekten besitzen eine große Anziehungskraft. Sie treiben eine starke Propaganda, schicken Kurse ein in Nähen, Schneidern, Maschinenschreiben und Stenographie, Sprachen und Literatur. Die Regierung bekämpft diese Wirksamkeit, durch die den Komsomolzen eine starke Konkurrenz erwachsen ist. Die kommunistischen Organisationen verlangen die Herausstreibung der Sekten aus ihren meist elenden Lokalen. Vertreibt man sie aber auf die Straße, so erlebt man eine missionarische Tätigkeit: die Gläubigen sprechen ihre Mitmenschen an und treiben auf der Straße Propaganda. Auch der Druck äußerer Gewalt ändert nichts daran, daß Millionen ihre Betriedigung in der Religion suchen und finden.“

Auch wenn die religiöse Betätigung vielfach vielleicht nur ein Ventil darstellt, für einen Latendrang, der an sich nach anderer Richtung geht und daher nicht notwendig in einer letzten Tiefe wurzelt, so bleibt doch die ungewöhnliche Bedeutung dieser Erscheinungen eines unverdächtigen Zeugen bestehen.

Das blaue Wasser.

Eine Erzählung von Karl Stöber.

Fortsetzung.

Auch an dem Weber wurde das blaue Wasser nicht zuschanden. Schon nach dem ersten Glase ward es ihm, als gehöre ihm die ganze Welt, als hätte ihn ein mächtiger Geist mit sich auf einen sehr hohen Berg geführt, und ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit gezeigt und zu ihm gesagt: dies alles ist dein! — Alles Unangenehme aber, seine Weberspule, sein zänkisches Weib, seine Schulden und seine baufällige Hütte traten im weite, weite Ferne zurück. Nur der Prozeß über den Viehtrieb blieb vor seiner Seele liegen, wie das Goldland vor denen, die es von jeher suchten.

Von dem Prozeß ging ihm auch sein Mund gegen einen anderen der Gäste über, der neben ihm saß; und dieser riet ihm, diese Flasche von dem blauen Wasser mit heim zu nehmen und den Zimmerern fleißig daraus einzuschenken. „Bruder“, sagte er zu ihm, „laß deine Bauern zuerst von dem blauen Wasser trinken, und ich setze meinen Kopf zum Pfand, sie fangen lieber drei Prozesse miteinander an, als nur einen. Und hat der Bauer einmal einen Prozeß angefangen, dann läßt er sich lieber ein Loch mitten durchs Knie bohren, als zu einem Vergleich sich bringen. Und wenn du zu ihm sagst: Ein magerer Vergleich ist besser, als ein fetter Prozeß — da schüttelt er mit dem Kopf oder schaut dich an, wie des Strohwrirts Leithammel das neue Stadeltor. Und fragt man dich nach den Schafen, die von den Advokaten geschoren werden, so antworte: die Bauern.“

Der Weber folgte auch dem Rate des groben Gesellen. Denn das Ding unter der Bank hinter seinen dürren Füßen, dessen der

Zur politischen Neutralität der evang. Kirche.

In eigener Sache.

Als ich in der letzten Nummer den Aufsatz von D. Kübel, der unter dem Titel „Die Reichstagswahlen“ die Forderung der politischen Neutralität an die Kirche stellt, zum Abdruck brachte, habe ich nicht geahnt, daß ich in der nächsten Nummer meine Arbeit, die auf diesem Grundsatz beruht, zu verteidigen haben werde, und zwar nach der Seite hin, die das Evangelium und die Kirche — wie jener Aufsatz sagt — ganz und ausschließlich für sich in Anspruch nehmen.

In meiner Pressetätigkeit habe ich das Mißfallen der Schriftleitung der hiesigen „Badischen Zeitung“ erregt. Und wodurch?

Zum Ersten dadurch, daß ich in einem kurzen lokalen Pressekorrespondenzartikel den Schriftleitungen mitteilte, daß am Sonntag, den 10. August, im Abendgottesdienst der Grabkapelle des Großherzogs Friedrich II., dessen Todestag sich am Tage vorher jährte, gedacht werden soll, und daß am 11. August ein offizieller Festgottesdienst zum Verfassungstag in der Kleinen Kirche stattfinden soll. Diese beiden Nachrichten „Aus der Karlsruher evang. Kirchengemeinde“ habe ich nebeneinander gestellt und die beiden Ankündigungen nur durch einen Gedankenstrich voneinander getrennt. Ich vermute, daß die Schriftleitung an dem offiziellen Festgottesdienst zum Verfassungstag Anstoß nimmt; aber sie wagt kein offenes Wort und wendet sich lediglich gegen den, der die Mitteilung über die beiden Gottesdienste veröffentlichte.

Zum Zweiten nimmt die Schriftleitung der „Badischen Zeitung“ Anstoß daran, daß ich in meiner Pressekorrespondenz die beiden Kundgebungen des Stuttgarter Kongresses der Religiösen Sozialisten veröffentlicht habe. Die Presseverbände haben die Aufgabe, alles Aktuelle aus dem Gegenwartsgeschehen auf dem Boden der Kirche und was die Kirche irgendwie berührt, zu veröffentlichen. So hat der Württembergische Evang. Presseverband diese Kundgebungen und einen Bericht über den Verlauf des Kongresses den Zeitungen und auch den Bruderpresseverbänden mitgeteilt. Ich hielt die beiden Kundgebungen für so bedeutungsvoll und für die religiös-sozialistische Bewegung kennzeichnend, daß ich sie in meine Korrespondenz aufnahm und den Schriftleitungen, die ich bediene, als Material mitteilte. Was sie damit anfangen, ist Sache der Schriftleitungen. Manche wer-

Erzähler vorhin erwähnte, war weiter nichts, als eine große Flasche voll Brantwein.

Um aber den Inhalt der Flasche an den Mann zu bringen, erzählte er von seinem gestrigen Gang in die Stadt und wie er in dem weißen Ochsen daselbst ein ganz neues Getränk getrunken habe. Es sei ein probates Magenmittel und im Sommer gegen die Hitze, im Winter gegen die Kälte, sonst aber gegen Nebel und feuchte Luft außerordentlich gut, dazu auch nicht teuer, und man heiße es blaues Wasser. Eine Probe davon habe er mitgenommen, und es sei ihm eine Ehre, seine Freunde damit zu bewirten.

Die Neugierde der versammelten Bauern stieg aufs Höchste, als er das Gefäß unter der Bank hervorlangte, und das Wasser lief ihnen im Mund zusammen, als er ein Kelchglas daraus einschenkte. Jeder leerte es, ohne sich von dem Weber viel nötigen zu lassen; nur der alte Fischer nicht, der trotz alles Zuredens bloß nippte, wie ein ehrsamcs Mädchen, dem man im Wirtshaus einen Trunk bietet. Denn wegen seines Uebels trank er nur pures Wasser oder den Absud von dem Holze und den jungen Zweigen der Wachholderstaude.

Desto eher und leichter merkte er, daß das blaue Wasser noch weit stärker wirkte als zuviel genossener Wein, und wie selbst seine beiden mit ihm gleich gesinnten Freunde durch den bösen Geist in dem Tranke auf die Seite des Webers hinübergezogen wurden. Und wie ein Blitz kam ihm der Gedanke, dieser habe in seiner Arglist zuerst die Bauern benebelt, um dann mit ihnen tun und anfangen zu können, was er wolle.

Jetzt erhob er zwar seine mächtige Stimme; aber niemand merkte darauf, wie sonst, wenn er in der versammelten Gemeinde das Wort nahm. Leichter hätte er mit seiner Hand ein gehendes

den sich durch sie informiert und das Blatt in den Papierkorb gelegt haben. Da und dort mag eine Schriftleitung sie abgedruckt haben, vielleicht auch mit zustimmenden oder kritischen Bemerkungen. Die Schriftleitung der „Badischen Zeitung“ benützt das von mir ihr übersandte Material, um gegen die religiösen Sozialisten scharf zu polemisieren. Zugleich macht sie mir aber die größten Vorwürfe, daß ich ihr das Material zugesandt habe. Das ist ein geradezu lächerlicher Mangel an Logik, um kein schärferes Wort zu gebrauchen.

Die Angriffe der „Badischen Zeitung“ und ihre Drohungen werden mich nicht abhalten, meine Arbeit im Sinne der politischen Neutralität der Kirche und aller kirchlichen Arbeit weiter zu tun.

Für unsere Kranken. Siebenzimal siebenmal.

Petrus trat zu Jesus und sprach: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder vergeben, der an mir sündigt? Ist's genug siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: Nicht siebenmal, sondern siebenzimal siebenmal. Matth. 18, 21, 22.

Ist das auch ein Wort für Kranke? Sie haben doch wohl andere Sorgen, als sich mit den Menschen zu zanken, und dürfen jederzeit Nachsicht und Schonung von ihnen erwarten. Ich weiß doch nicht, ob dieser Einwand zutrifft. Es sind sehr oft seelische Erregungen, die eine Krankheit wenn nicht hervorrufen, so doch sehr stark beeinflussen und besonders auf die Genesung einen günstigen oder aber auch sehr ungünstigen Einfluß ausüben, und gerade Auseinandersetzungen mit anderen, sehr oft den Nächstehenden, spielen eine wesentliche Rolle dabei. Da ist es vielleicht nicht unnütz, wenn wir Jesu Wort vom Vergeben uns ernstlich vor die Seele treten lassen.

Sorge doch, ruft uns der Heiland zu, daß du in solchen Krankheitszeiten zum Frieden mit den Menschen kommst, und wenn du dabei nicht nur siebenmal, sondern siebenzimal siebenmal Vergebung üben müßtest. Es tut dir selber am besten. Wie manche Nacht, in der du an sich schon nicht recht schlafen konntest, hast du dich um alle Ruhe gebracht, indem du das Unrecht, das dir geschehen, ruhelos hin und her wälztest und dich immer mehr in Bitterkeit hineinsteigertest. Wirf's doch hinter dich! Sage dem Uebelthäter ein gutes Wort, oder laß es ihm sagen. Du wirst merken, wieviel leichter es dir wird. Glaubst du das nicht zu können, so denke daran, wie notwendig du Gottes Vergebung

Wasserrad gehemmt, als die Jungen der Bauern aufgehalten, die durch den Geist des Branntweins in Gang gebracht waren. Darüber verlor er seine gewohnte Ruhe und wurde zornig, wie ein Löwe hinter eisernen Stäben. Er packte die eichene Bank, worauf er saß, mit beiden Händen, daß sie krachte und die aufsprangen, die neben ihm saßen. Er hätte den Weber erwürgt, wenn er ihm nahe gekommen wäre. Aber der hütete sich wohl, in den Bereich der furchtbaren Arme zu treten, und stimmte nach und nach mit leichter Mühe die versammelten Gemeindeglieder für den Prozeß mit den Bieswangern. Darüber kam der alte Fischer vollends ganz außer sich und warf den eichenen Schemel, worauf er den einen seiner Füße gesetzt hatte, nach dem Widersacher. Der beugte aber glücklicherweise aus, wie David vor Saul, und der Schemel nahm ein böses Ende an der Mauer, nachdem er vielleicht mehr als hundert und noch einmal hundert Jahre ein treuer Diener dieses Hauses gewesen war.

Diese Gewalttat des Alten schlug dem Faß vollends den Boden aus. Die Bauern stürmten einmütig auf ihn ein, und es war nahe daran, daß es ihm erging, wie dem Stephanus vor dem hohen Rat in Jerusalem. Wenigstens hatte er schon mit der einen Hand die Bank unter sich erfaßt und mit der andern die eine von seinen Krücken, um damit zu tun, wie Alexander der Große mit seinem Schwerte, da er über die Stadtmauer mitten unter seine Feinde hineingesprungen war, und seine Leute verzogen, ihm zu Hilfe zu kommen.

Da kam die Tochter des Wirts durch die Küchentüre herein und lenkte die Aufmerksamkeit der Bauern auf etwas, das sie an ihrem Herde, vor dem man die Aussicht in das Altmühltal hinauf hat, zuerst bemerkte. Es war ein kleiner Zug, der sich langsam an dem Flusse über die Wiesen gegen Zimmern zu bewegte, und der auch die erhitzten Bauern, nachdem sie einmal ihre

braucht. So wir den Menschen nicht vergeben, wird uns unser himmlischer Vater unsere Sünden auch nicht vergeben.

Du kannst dann auch auf deinem Krankenlager etwas wirklich Gutes tun. Für vieles andere reicht ja deine Kraft und dein Vermögen nicht zu. Aber Friede machen und dadurch auch dem andern das Herz erleichtern, können wir immer. Er braucht es auch wenn er es nicht mal haben will. Keinem Menschen ist es zu Mute, wenn er den leiden weiß, gegen den er sich verständig hat. Vielleicht wacht dann doch noch ein freundlicher Gedanke gegen dich in seinem Herzen auf.

Gottesdienstanzeiger.

Sonntag, den 17. August 1930 (9. Sonntag nach Trinitatis).

Stadtkirche: Wegen Bauarbeiten geschlossen.

Kleine Kirche: 8 Uhr Vikar Fischer. 10 Uhr Vikar Ruffbaum.

Schloßkirche: 10 Uhr Vikar Fischer.

Johanniskirche: 8 Uhr Vikar Fuchs. 10 Uhr Vikar Fuchs.

Christuskirche: 8 Uhr Vikar Lic. Mülhaupt. 10 Uhr Vikar Kelber. 11 1/4 Uhr Jugendgottesdienst, Vikar Kelber.

Markuspfarre (Gemeindehaus Blücherstr. 20): 10 Uhr Vikar Lic. Mülhaupt.

Lutherkirche: 8 Uhr Vikar Bernlehr. 10 Uhr Vikar Bernlehr.

Matthäuskirche: 10 Uhr Vikar Schölich.

Beiertheim: 10 Uhr Pfarrer Dreher.

Städt. Krankenhaus: 10 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.

Karl-Friedrich-Gedächtniskirche: 10 Uhr Vikar Kühn. 11 1/4 Uhr Christenlehre, Vikar Kühn.

Darlanden (Turnhalle): 10 Uhr Pfarrvikar Kopp. 11 1/2 Uhr Christenlehre.

Rüppurr: 9 1/4 Uhr Pfarrer Steinmann.

Rintheim: 10 1/2 Uhr Pfarrer Ernst-Hagsfeld.

Diakonissenhauskirche: 10 Uhr Stadtmissionar G. Sommerhalder. Abend 10 1/2 Uhr Missionar Ruf.

Wochengottesdienste:

Johanniskirche: Donnerstag, früh 7 Uhr, Morgenandacht.

Rüppurr: Freitag Abend 8 1/4 Uhr Bibelbesprechung für Männer in Gemeindefaal.

B.D.Z.-Jugendbünde. Treue: 19. August Große Fahrt. — Jungmädchenschaft Heimat: Montag ältere Abteilung. Mittwoch, abends 8 Uhr Bundesabend. — Wartburgbund: Dienstag, 8 1/4 Uhr, Bundesabend, ältere. Freitag, 8 Uhr, Bundesabend, Jüngere. — Burschenbund Aufwachen: Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Freitag, 8 Uhr, Bastelabend. — Mäd-

Augen darauf gerichtet hatten, so neugierig machte, daß sie vor dem alten Fischer abließen und teils an die Fenster, teils vor das Haus hinausgingen.

Dieselbst standen sie nicht lange, als sie zwei Männer in mittleren Jahren, einen Karren mit einem großen Pferd, zwei starke Ochsen und zwei sehr schöne Kühe mit ihren Kälbern gekommen sahen.

Der größte und stärkere von den zwei Männern schien der Herr zu sein, und sein Anzug gehörte halb dem alten Kriege und halb dem neuen Frieden an. Ein Filzhut mit breiten Krempe bedeckte sein Haupt, sein Koller war von Leder und trug noch die Spuren von dem Kuraß, der darüber getragen worden war. An seiner Seite hing ein langes Schwert und seine weiten Stiefeln sahen aus, als hätten sie ihre großen Sporen auf einem steilen und blutigen Wege gelassen. Er begleitete den Gruß, wachte er den umstehenden Bauern entgegenkam, mit einem leichten Knicken an seinem Hute und fragte die Wirtstochter, ob es für ihn und sein Vieh noch Raum in der Herberge gebe.

Als ihm Maria geantwortet hatte: „Warum nicht? so wie ihr wollt“, tat der Fremdling, als ob er in dem Wirtshaus die Zimmern schon lange daheim und bekannt wäre, jedoch ganz in die Weise eines wackeren Soldaten, der sich während eines Feldzugs so oft unter fremdem Dache einrichten muß, es aber immer mit schonender Rücksicht tut und sich dadurch schon von vorn herein die Liebe und Achtung seiner Wirte erwirbt. Sein Vieh brachte er in einem Stall unter, den der dreißigjährige Knecht geleert hatte, der Hafer für seinen Gaul wurde aus dem bedeckten Karren genommen und das Futter für seine Rinder aus der Scheune, wo ein großer Haufen frisch gemähtes Wiesen gras lag. Das Uebrige überließ er seinem Knechte, den er der Sorgfalt der Wirtstochter empfahl. Dann begab er sich in die Stube.

Sonnwärt: Montag, 8 Uhr, Singen des Singkreises. Mittwoch, 8 Uhr, Ältere Abteilung. Donnerstag, 1/8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Wachauf:** Montag, 8 Uhr, Bundesabend. Dienstag, 8 Uhr, Ältere Abteilung. — **Mädchenbund Lichtträger:** Montag Bundesabend, Stefanienstr. 22. Freitag Singen, Stefanienstraße. — **B.D.J. Beiert:** Mädchenbund: Dienstag Bundesabend. Freitag, 8 Uhr, Singkreis. — **Mädchenbund Mülhburg:** Donnerstag Bundesabend. Freitag, 8 Uhr, Singkreis. — **B.D.J. Mülhburg:** Montag, 8 Uhr, Bundesabend. Freitag, 8 Uhr, Singkreis. — **B.D.J. Burschen-Jungscharen:** Oststadt I: Montag, 1/6 Uhr, Schwimabend. Mittwoch, 1/6 Uhr, Nestabend. Oststadt II: Samstag, 6 Uhr, Nestabend. — **Südstadt, Treue I:** Montag, 7 Uhr, Nestabend. Treue II: Samstag, 5 Uhr, Nestabend. — **Weststadt:** Mittwoch, 6 Uhr, Scharabend. — **Mülhburg:** Dienstag, 7 Uhr, Bundesabend. — **Paulusbunde:** Burschen: Montag, 8 1/2 Uhr, Bibelkreis. Dienstag, 8 1/2 Uhr, Abfahrt der Jungscharen zur Freizeit nach Königfeld. Mittwoch, 8 1/2 Uhr, Älterenkreis: Unterhaltungsabend bei G. Henikel. Donnerstag, 8 Uhr, Jungvolkfeier; 9 Uhr Jungvolkabend. Freitag, 6 Uhr, Spiel und Sport. Samstag Abfahrt der Burschen-Jungscharen zur Freizeit auf den Schindelhof. Sonntag früh 1/2 Uhr Gymnastik. Mädchen: Alle Veranstaltungen fallen aus. — **Jugendvereinigung Matthäusbund:** Mittwoch 8 Uhr Singabend. — **Jungmännerbund Gottesau:** Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Samstag, 8 Uhr, Spielabend. — **Jungmädchenbund Gottesau:** Montag, 8 Uhr, Spielabend; Freitag, 8 Uhr, Bundesabend. — **Paul-Gerhard-Mädchenbund der Lukasparrei:** Dienstag 8 Uhr Bundesabend, Geibelstraße 5. — **Mädchenbund der Altpfarrei:** Mittwoch, abends 8 Uhr. — **Jungmännerbund der Altpfarrei:** Donnerstag, abends 8 Uhr. — **Evang. Hausgehilfen-Verein, Erdprinzenstr. 5.** Zusammenkunft Mittwoch, abends 1/29 Uhr.

Evang. Stadtmission, Adlerstraße 23. Sonntag, 3 Uhr, Bibelstunde, Gedächtnisfeier für Fr. Henning und Frau Beckerle; 4 Uhr Marthaverein. Dienstag, abends 8 Uhr, Marthaverein. Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Frauenbibelstunde. — **Kreuzstr. 23:** Sonntag, 4 Uhr, Jungfrauenverein; abends 8 Uhr Blaukreuzverein. Donnerstag, 8 Uhr, Arbeiterinnenverein. Freitag, 8 Uhr, Blaukreuzgebetsstunde. — **Kriegsstr. 103** (gegenüber der Brauerstraße, Eingang Gartenstraße, Kindergarten): Freitag, 8 Uhr, Frauenbibelstunde. — **Christlicher Verein Junger Männer, Nowack-Anlage 5.** Sonntag, 17. August, Aufenthalt im Sommerheim. Montag, abends 8 Uhr, Singschore. Dienstag, 8 Uhr, Jungmännerbibelstunde. Mittwoch, 1/8 Uhr, Spielen auf dem Platz. Donnerstag, 8 Uhr, Jung-E.V.S.M.-Abend.

Christlicher Verein Junger Mädchen, Nowack-Anlage 5. Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde. — **Evang. Verein für Innere Mission A. B., Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77.** Sonntag, vorm. 11 1/4 Uhr, Sonntagschule; nachmittags 3 Uhr, Allgemeine Versammlung, Stadtmiss. Mülhaupt; 4 Uhr Jungfrauenverein. Montag, 7 Uhr, Jugendabteilung; 8 Uhr Blaukreuzverein. Dienstag, nachm. 1/4 Uhr, Bibelstunde für Frauen und Jung-

„Männer“, sagte er beim Eintritt in dieselbe, „laßt Euch nicht stören! Bin sonst manches Mal dabei gewesen, wenn Kriegsrat gehalten wurde, und will auch Eurem Geschäft nicht im Wege stehen. Weil ich aber meine Hellebarde in Straß und Weg gelassen habe, will ich in Eurem Rate einen andern Dienst übernehmen.“

Mit diesen Worten rückte er — denn es war über dies alles Nacht geworden — den Ständer mit dem brennenden Spahn an seinen Platz hin und schickte sich so an, für die Beleuchtung der Ratsversammlung zu sorgen.

Die Beratung der Männer von Zimmern hatte aber keinen Fortgang, teils weil sie nicht mehr unter sich waren, teils weil sie von dem neuangekommenen Fremdlinge noch vor Schlafengehen zu hören wünschten, woher er komme, wohin er wolle und was sein Geschäft sei. Der Gast ließ sich aber nicht herbei, ihre Neugierde zu befriedigen, sondern hielt sich an die noch halbvolle Flasche Brantwein auf dem Tische, aber nicht um daraus zu trinken, wie von einem ausgedienten Soldaten zu erwarten stand, sondern von dem blauen Wasser darin folgendes zu erzählen.

In dem Reiche Arabia, woher die Königin mit ein hundert und zwanzig Zentnern Goldes und sehr viel Spezereien und sehr viel Edelsteinen zu Salomo, dem Könige in Juda und Israel, gekommen ist, war einmal ein alter Jünger des Lügenpropheten Muhammed. Der wollte den Stein der Weisen erfinden. Denn er hatte gelesen und gehört, daß man damit Gold machen könne, so viel einer wolle, und auch ein Tränklein bereiten, so die Beschwerden des Alters ferne hält und den Lebensfaden stärkt, daß er sieben hundert sieben und siebenzig Jahre hält, wie bei dem Patriarchen Lamech, ehe er starb.

Darum baute sich Abu Taleb eine große Küche mit einem Feuerwerk, wie es die Huffschiede haben, und tat darein Mör-

frauen; abends 8 Uhr Bibelbesprechung für Männer und Jünglinge; Mittwoch, nachm. 4 Uhr, Mariastunde für Mädchen; abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Freitag, abends 8 Uhr, Töchterverein; 8 Uhr, Orchesterprobe. Samstag, 8 Uhr, Gebetsvereinigung für Männer und Jünglinge, Kinderschule, Durlacherstr. 32: Donnerstag, abends 8 Uhr, allgemeine Versammlung.

Landeskirchliche Gemeinschaft, Karlsruhe, Steinstraße 31, S. 11: Am Sonntag findet bei schönem Wetter unser verschobener Ausflug nach dem Albtal statt. Bei ungünstiger Witterung: Kleine Kirche, abends 8 Uhr, allgemeine Versammlung. — **Steinstraße 31:** Montag, abends 8 Uhr, Männerstunde. Dienstag, nachm. 1/4 Uhr, Frauenstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde. — **Durlach, Frauenverein,** Hauptstraße 7: Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Jedermann. — **Grünwinkel, Schulhaus:** Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Jedermann.

Jugendbund für entschiedenes Christentum e. V., Sonntag, 17. Aug. Familärer Ausflug ins Albtal, bei schlechter Witterung: vorm. 10—12 Uhr, Knaben- u. Mädchenbund u. Sonntagschule; nachm. 1/3 Uhr, Jugendbundsstunde für junge Männer; 5 Uhr Jugendbundsstunde für junge Töchter. Dienstag, 8 Uhr, Bibelforschungsstunde für junge Männer. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelforschungsstunde für junge Töchter; 6 Uhr Knabenbund.

M.B.K. (Mädchen-Bibelkreise), Adlerstr. 23. Donnerstag, 8 Uhr, Älterer Kreis. — **Ältester Kreis, Mittlerer Kreis und Jüngerer Kreis:** Ferien.

Bibelkreise von Schwester Magda, Steinstr. 23, Hof. Montag, 8 Uhr, Bibelstudienkreis. Dienstag, 8 Uhr, Mädchen-Bibelkreis (M.B.K.) Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr, M.B.K.-Leseabend. Donnerstag, nachmitt. 4 Uhr, Bibelkreis für Frauen. Freitag, abends 1/8 Uhr, Jugendbibelkreis.

Neuererscheinungen.

Evangelische Jugendhilfe. Organ des Evangelischen Reichs-Erziehungsverbandes, Abteilung: Kinder- und Jugendfürsorge. Herausgeber Pastor Beutel in Berlin-Dahlem. — Verlagshandlung des Eckartschauses in Eckartsberga i. Thür. Die „Evang. Jugendhilfe“ erscheint monatlich zum Jahrespreise von 4.50 RM.

Kürzlich wurde mir das Juniheft dieser Zeitschrift zugeschickt. Ich kannte sie zuvor nicht. Man kann ja nicht alle Zeitschriften halten und lesen, zumal nicht alle Fachzeitschriften, die von Fachleuten vor allem für Fachleute geschrieben werden. Ich sah das Juniheft durch; dabei freute ich mich an einem Ausschnitt „Aus Pestalozzis Werk“, der von „Zivilisation und Kultur“ handelt. Ich las über einen Prozeß, der eine Erziehungsanstalt berührte, ferner las ich einen langen Aufsatz über „Alkoholismus und Vererbung“ und dann stieß ich auf einen Aufsatz des badischen Landmannes, des Direktors Pfarrer Geiger vom Schwarzacher Hof über „Erziehung zur Freude an der belebten Natur.“ Der gefiel mir so wohl, daß ich den Herausgeber sofort um Abdruckserlaubnis bat. Auch weiterhin ist die Zeitschrift inhaltsreich; so unterrichtet das Juniheft über „Die Fürsorgeerziehung in der neuesten Rechtsprechung“ und enthält in den Mitteilungen eine Fülle Material aus dem großen Gebiet der Kinder- und Jugendfürsorge.

ser von Eisen und Glas und Feuerzangen groß und klein und Schmelztiegel und Blasbälge und Windöfen. Die Gläser mit Wasser von allen Farben, und die Büchsen an der Wand und die Schubladen in dem großen Kasten waren nicht zu zählen. Auf die Gefäße aber, in welchen giftige Dinge waren, hatte der Goldmacher einen Totenkopf malen lassen. Oben an dem Gewölbe hing der ausgestopfte Balg eines großen Schwertfisches in eisernen Haken, und hinten in der Ecke lag ein rufiger Teppich, worauf sich Abu Taleb legte, wenn er eine Stunde oder zwei in der Nacht schlief und nicht die Sterne betrachtete, welche am blauen Himmelszelt stehen.

Sein Haus stand am Saum einer großen Wüste, und seine Schwester Radijah wohnte mit ihm allein darin. Die war sehr geizig und sprach bei sich selbst: „Mein Bruder hat immer den Kopf von anderen Dingen voll und weiß nicht, was er genießt. Darum ist es eins, ich setze ihm köstliche Speisen vor oder nur Zugemüse und Wasser, dergleichen sich Daniel und seine Gesellen am Hofe des Königs Nebukadnezar bestellten.“ Also röstete sie bald Gerstenkörner und bald Hirse, zerstieß es zwischen zwei Steinen, begoß es mit heißem Wasser, tat zuweilen eine halbe Hafelnuß groß Butter daran und setzte ihm davon vor, des Tages zweier und vierzehnmahl in der Woche. Zu einer Zeit aber, da Abu Taleb meinte, es sei darum und daran, daß sich das Blei in dem großen Schmelztiegel in Gold verwandle, genöß er von diesen seinen Mundportionen vor Freude nur sehr wenig und schüttete das Uebrige in einen Kübel, damit ihn seine Schwester nicht darüber berede und mit Fragen belästige. Hätte er ein Hündlein gehabt, so würde es sich dieses Fasten seines Herrn zumut gemacht haben. Aber die Muhammedaner halten die Hunde für unreine Tiere und dulden sie nicht in ihren Häusern.

(Fortsetzung folgt.)

Pianos
 In jeder Preislage, vom billigsten Lern-Klavier bis zum kostbarsten Flügel.
Ludwig Schweisgut
 Karlsruhe i. B., Erbprinzenstr. 4 beim Rondellplatz.

Zurück
Zahnarzt Dr. Schulte
 Rüppurrerstr. 5 Telefon 6099

Zurück!
E. Kimmich
 staatlich geprüfter Dentist
 Kriegsstraße 172

Theodor-Friednerhaus Marzfell (Albtal).
 Altersheim für Alleinstehende. Auch solche, die besonderer Pflege bedürfen, finden Aufnahme. **Billiger Aufenthalt für Erholungsbedürftige.** Keine Kurtaxe. Näheres durch die Leitung.

Friedhofgärtnerei Karl Schumacher
 Rintheimerstr. / Wohnung Humboldtstr. 7
 Wenn dich ein lieber Mensch verließ, Dann sorg, daß man ihn würdig bette. Die Gärtnerei „Klein Paradies“ macht ihm die schönste Ruhestätte; Und wenn ein Grab veraltet ist, Wird's wieder neu in kurzer Frist.
Reelle Bedienung. Achtung!
 Jetzt außer Saison-Zeit ziemlich ermäßigte Preise.
 Blumen- und Kranzspenden

Harmonium
 für Kirche, Haus und Schule nach Druck- und Saugwindsystem
 Erstk. Fabrikat. Eigene Modelle Teilzahlung, Miete, Franko-Lieferung. Belehrende Schriften, Beratung und Illustr. Katalog kostenlos. Eigene Reparaturwerkstätte
H. Maurer **Karlsruhe**
 Kofferstr. 176 b. d. Hauptpost

J. S. BARTH
 Installateur u. Blechnormeister
Karlsruhe i. B.
 Karlstr. 75 Telefon 2936
 Blechnerei u. Installation für Gas- und Wasserleitungen / Sanitäre Anlagen / Hausentwässerungen Lager moderner Badeeinrichtungen u. Toiletten / Küchenanlagen / Radioanlag. u. Rundfunkgeräte / Zahlungserleichterung

Ich brauche nur
 Hummels
 Rasiermesser
Karl Hummel
 Werderstrasse 13



Adolf Fränkle, Friedhofgärtnerei
Karlsruhe, Karl-Wilhelmstr. 85.
 Empfehle mich im Anlegen und Unterhalten von Grabstätten bei billigster Berechnung
 Blumen- und Kranzspenden.
 Straßenbahnhaltestelle Parkstraße.

Karl Jock **Uhren, Goldwaren**
 Kaiserstraße 179
Eigene Werkstatt für Reparatur und Neuarbeit
Silberwaren, Trauringe
Bestecke, Kristalle

Klaviere
 jeder Bauart werden rein gestimmt und unter Garantie fachgemäß repariert von
Leo Kappes
 Grenzstr. 10, p. Telef. 6980

Verlobungs- Vermählungs-Anzeigen
Glückwunschkarten
Besuchskarten
 erhalten Sie schnell in guter Ausführung bei der
Buchdruckerei Fidelitas, Erbprinzenstr. 6

Schuhmacher
 empfiehlt sich für Maßarbeit und Reparaturen jeder Art. — Nur gute und saubere Arbeit.
Wilhelm Eberhardt, Auguststr. 1a, 1 St.

Foto-Kameras Jeder Art und Größe. Jeder Konstruktion. Jeder Preislage
Foto-Arbeiten:
 Entwickeln, Kopieren, Vergrößern, Glaslichtbilder nach Negativen, und nach beliebigen Vorlagen
 Sonstige Zubehöre in reicher Auswahl und bester Qualität
H. Hugel, Schützenstraße 12
 Haltestelle der Elektrischen. Geschäft besteht seit 1899. Fernsprecher 2663

Fußpflege
 für Damen u. Herren nach dem neuesten Verfahren (ohne Messer). Sorgfältige, schonende Behandlung. Mäßige Preise.
Frau Emma Hermann
 Aerztlich gepr. Fußspezialistin
 nur **Herrenstr. 38, Telefon 7208**

Preis-Sturz
 Schlafdecken Stck. 75
 Frottierhandtücher St. 80, 50
 Gerstenkornhandtücher
 weiß abgepaßt Stck. 20
 Lagerbesuch jedermann lohnend. keine Ladenmiete große Ersparnis
Arthur Baer, Karlsruhe
 Eingang: Kreuzstraße, gegenüber Kleinen Kirche
 Verkaufsräume nur 1 Treppe
 Ratenkaufabkommen.

Albert Kamp
Malermmeister
Karlsruhe
 Wohnung: Werkstat:
 Ritterstraße 6. Gabelsbergerstr.
 Uebernahme sämtlicher ins Fachschlagender Arbeiten in moderner und geschmackvoller Ausführung zu den billigsten Preisen.
 Schrifmalerei u. Schleifmalerei

Umzüge
 hier und auswärts besorgt am besten und billigsten
Mulfinger
 Douglasstr. 34 Tel. 178
 Haltbar für Schaden durch Verächtigung

Aufpolieren,
 Belagen, Umbelegen und Reparieren von Möbeln in und außer dem Hause wird fachgemäß ausgeführt, ebenso auch Neuanfertigung von Möbeln.
 Angebote unter Nr. 531 an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstraße 6.

Monogramme, Handfeston und **Kreuzsticharbeiten** fertigt
Ausstauern werden im Preis berücksichtigt
Frau Brühl, Karl-Wilhelmstr. 85

Neuanfertigen und Aufarbeiten von Matratzen u. Polstermöbeln sowie in machen von Vorhängen empfiehlt sich
Karl Becker, Tapezierergesellschaft
 542 Rüppurrerstraße 13.

Beschäftigung
 vor- oder nachmittags oder auch Samstag wünscht gebildetes, kinderreiches Fräulein sehr gut schneiden kann und im wöchentlichen Haushalt erfahren ist.
 Angebote unter Nr. 541 an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstraße 6 erbeten.

Schneiderin
 empfiehlt sich in einfachem Kleidermachen zu billiger Berechnung.
 Zu erfragen unter Nr. 536 in der Geschäftsstelle, Erbprinzenstraße 6.

Möbliertes Zimmer
 elektr. Licht und Wasser, zu vermieten.
Werderstraße 11. 1.

Blüten-Honig
 Feiner natürlicher Bienen-Biut-Schönheit honig von köstl. Wohlgeschmack. Dose 10.50 M., 1/2 Dose 5.80 M. sowie Probe umsonst! Im Geschäft Käufers abgeholt 1 Pfd. 1.20 M., bei 1.15 M. **Joh. Sutter, Melanchthonstr.**